

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 4. September 1883.

Nr. 411.

Deutschland.

Berlin, 3. September. Die angekündigten „Erinnerungen des Herzogs von Koburg-Gotha“ haben jemanden, der sich in der „Fr. Ztg.“ hinter den Buchstaben J. K. verbirgt, zu dem Versuch verleitet, dem hohen Verfasser jener noch in Aussicht stehenden Erinnerungen sich ziemlich mal à propos zum Mitarbeiter aufzubringen. Der Anonymus erzählt eine Episode aus dem Leben des Herzogs, die, nachdem sie so in die Öffentlichkeit gezogen ist, vermutlich die gesammte deutsche Presse beschäftigen wird und darum auch unseren Lesern nicht wohl vorenthalten werden darf, obgleich wir an der vollen Richtigkeit des Erzählten zweifeln.

Zur Zeit des preussischen Verfassungskonflikts, als namentlich außerhalb Preussens die für den deutschen Einheitsstaat besorgten Politiker jeder Art sich in starken Bestimmungen befanden, soll der Herzog von Koburg-Gotha, der sich in Folge des ihm von allen deutsch-patriotischen Kreisen entgegen getragenen Vertrauens als Anwalt ihrer Interessen betrahten durfte, in folgender Weise dem allgemein empfundenen Bedürfnis Abhilfe zu schaffen versucht haben.

Auf Befehl des Herzogs lud der Privatsekretär desselben, Herr von Tempelke, drei der angesehensten Volksmänner, nämlich Schulze-Delitzsch, von Unruh und Rudolf von Bennigsen, zu einer Beratung nach Koburg. Keiner wusste von der Ladung des Anderen. Sie folgten der künftlichen Aufforderung und traten die Reise an. Die drei Herren waren nicht wenig über ihr unvermuthetes Zusammentreffen erstaunt. Unruh spitzte über die Rüstung, Schulze war schließlich erregt über das, was am Ende ein treffen könnte, Bennigsen jedoch blieb wie gewöhnlich schweigsam und verließ sich durch ein ironisches Lächeln, was wohl in seinem Gemüthe vorgehen mochte. Alle Drei machten indessen den Eindruck, als wären sie schon im Voraus entschlossen, welche Stellung sie den etwaigen Eröffnungen und Plänen gegenüber einzunehmen hätten. Auf dem Schlosse angelangt, wurden die Herren sofort in das Arbeitszimmer des Herzogs geleitet, in welches denn auch derselbe nach wenigen Minuten eintrat. Die Begrüßung war die herzlichste. Der Herzog war ernst, aber freundlich. Bald kam das Gespräch aus den einleitenden Vorbereitungen auf den eigentlichen Zweck der Zusammenkunft. Der Herzog sprach von der Sehnsucht des deutschen Volkes, aus dem klagelosen Zustande der Zerissenheit und der politischen Bedeutungslosigkeit gegenüber dem Auslande herauszukommen, wies auf die fernere Unhaltbarkeit des Frankfurter Bundesbundes hin, der wie ein Wulstbau der Blütenentwicklung des deutschen Volkes hinderlich sei. Preußen jedoch, auf dessen kräftiges Vorgehen im Sinne der Einigung Deutschlands alle Gutsgeheuer gehofft hätten, habe alle Erwartungen getäuscht. Von den leitenden Regierungskreisen sei in dieser Richtung Nichts zu erwarten. Der Konflikt mit der Volksvertretung lähme alle Kräfte. Das deutsche Volk habe aber den gerechtesten Anspruch, daß ihm sein inniger Wunsch nach Einheit und Freiheit endlich erfüllt werde. Man hoffte, daß der Keim in den Boden gelegt, allwärts rege es sich in Vereinen und Verbänden, die Turner, das Schützen- und Sängerverein trete mehr und mehr in den Dienst des großen, umfassenden vaterländischen Gedankens. Allen alle diese schönen Anfänge könnten unmöglich zu einem gedeihlichen Ende gebracht werden, wenn sie nicht organisch zu einem bewußten Zwecke zusammengeführt würden. Die vaterländische Gesinnung müßte so zu sagen einheitlich organisiert werden. Und nun entwickelte der Herzog mit großer Lebhaftigkeit seinen Organisationsplan. Ueber ganz Deutschland müßte ein Netz von Ur-Vereinen gespannt werden, deren jeder unter seinen Mitgliedern vornehmlich die vaterländische Gesinnung pflegen sollte. Diese Vereine sollten direkt mit einander in keinerlei Verbindung treten; nur ihre Vorstandsmitglieder sollten zu höheren Gruppen vereinigt werden und ihrerseits mit den oberen Leitern verkehren. Von diesen sollten sie ihre Maßnahmen und Befehle empfangen. Diese oberen Verbände sollten nun ihrerseits ebenfalls unter keinerlei direkten Beziehungen durch Vorgesetzte zugewiesen erhalten, deren Namen es unbedeutend bleiben müßten. Aus dem Schoße dieser Vertrauensmänner würden dann weitere Oberste zu ernennen sein, deren Befugnisse

sich über bestimmte Gebiete erstrecken würden. Innerhalb des ihnen anvertrauten Wirkungskreises hätten sie an den nächstoberen Ausschuss ihre Beschlüsse zu lassen, und dieser Ausschuss müßte sich dann mit den Obmännern der Ur-Vereine in Verbindung setzen, um die Ausführung der durch die Obersten vermittelten Anordnungen einheitlich zu ermöglichen. Die Obersten selber sollten ihre Befehle von einer Zentralstelle aus erhalten, die aus drei Mitgliedern bestehen würde. Der Sitz dieses obersten Direktoriums müßte Gotha oder Koburg sein.

Schweigend und in höchster Bewunderung hatten, so fährt der Anonymus fort, die drei Geladenen der seltsamen Herzogsgerebe zugehört. Der Fürst war mit seiner Auseinandersetzung zu Ende und wandte sich namentlich an Herrn von Bennigsen, um dessen Meinung zu ersuchen. Vorsichtig in der Form, schnell im Inhalt war die Antwort. Eine derartige, einer Verschwörung ähnliche Bereinigung widerspreche dem Charakter des deutschen Volkes durchaus. Deutsche taugten zur Durchführung derartiger Pläne ganz und gar nicht. Ohne Preußens, das heißt des preussischen Staates, Mitwirkung sei eine Einigung Deutschlands nicht zu denken. Man müsse daher abwarten, bis Preußen sich wieder auf seine deutsche Mission besonnen hätte; inzwischen müsse Jedermann seine vaterländische Pflicht thun und der Nationalverein sei ganz geeignet, den Gedanken an Deutschlands Zukunft wach zu halten. Er müsse daher für seine Person jede Mitwirkung an einem so ausföhrlosen Unternehmen mit aller Entschiedenheit ablehnen.

Nun kam die Reihe an Herrn von Unruh. Der ehemalige Vorsitzende der preussischen Nationalversammlung hatte haargraus dieselbe Meinung von der Sache wie sein Freund aus Hannover. Nur daß er seinem Temperament zufolge seine Ansicht in eine bemerkenswerth schärfere Form kleidete. Er sei vor Allem preussischer Staatsbürger, preussischer Abgeordneter und dürfe schon aus diesem Grunde von der ganzen Geschichte nichts wissen wollen. Deutschlands Einigung sei ohne Preußens Vortritt ein Ding der barsten Unmöglichkeit — das sei für jeden Politiker ohne Weiteres klar.

Und als nun auch Schulze-Delitzsch um seine Ansicht gefragt wurde, erklärte derselbe mit der ihm eigenen Lebhaftigkeit, daß er sein Leben lang ein abgesagter Feind jedweder Heimlichkeit gewesen sei. Alles, was er thue und erstrebe, dürfe das hellste Sonnenlicht nicht scheuen. Am allerwenigsten sei eine Partei wie die Fortschrittspartei in der Lage, die Sache der deutschen Einigung dadurch zu kompromittiren, daß sie einem Unternehmen ihre Unterstützung leide, welches einer Verschwörung gleiche wie ein Ei dem andern. Er stimme in allen Punkten und aus den nämlichen Gründen den Ansichten und Äußerungen seiner Freunde Bennigsen und Unruh bei.

Dies der wesentliche Inhalt der „Enthüllungen“, aus deren Fassung wir diejenigen Stellen, welche die nicht eben wohlwollende Gesinnung des anonymen Verfassers verrathen, gestrichen haben. Da der Kern seiner Mittheilungen vor der Wahrheit bestehen kann, wird sich vielleicht bald zeigen und wir werden nicht versäumen, unsere Leser von etwaigen Entgegnungen zu unterrichten. Was uns die Richtigkeit des Erzählten von vornherein einigermaßen verdächtig macht, ist die im Schluß des Artikels ausföhrlich vorgetragene Behauptung, Herr v. Unruh habe bei Gelegenheit der Kaiserproklamation zu Versailles dem damaligen Grafen von Bismarck „mit der ihm eigenen Schelmerei den ganzen famosen Verschwörungsplan erzählt“ — eine Indiscretion, an die man kaum glauben kann.

Die der „Köln. Ztg.“ aus Mecklenburg-Schwerin zugegangene Korrespondenz über die feindselige Stellung, welche der Graf von Paris und sein Bruder, der Herzog von Chartres, in neuester Zeit dem mecklenburgischen Hofe gegenüber angenommen haben, beruht, wie wir von wohlunterrichteter Seite aus Schwerin erfahren, auf vollkommenem Mißverständniß der tatsächlichen Verhältnisse; es wird gerade das Gegentheil von dem berichtet, was sich in Wirklichkeit zugetragen hat. Die Prinzen haben auf das Rundschreiben in der vorliegenden, die verwandtschaftlichen Bande aufs wärmste betonende Weise geantwortet. In wesentlicher Uebereinstimmung hiermit wird der „N. Pr. Z.“ geschrieben:

Wahr ist es, daß von Seiten der großher-

zoglichen Hofes der Graf von Paris durch ein besonderes Schreiben vom dem am 15. April d. J. erfolgten Absterben des Großherzogs Friedrich Franz II. in Kenntniß gesetzt wurde, die Antwort darauf war aber eine eben so verwandtschaftliche wie freundlich theilnehmende und mit diesem Haktum sind alle Instanzen und Schlüsse des Artikels widerlegt, so daß es nur noch der ausdrücklichen Bemerkung bedarf, wie es ebenfalls unbegründet ist, daß der verehrte Großherzog nach den Ereignissen im Februar 1847 die Herzogin Helene und ihre Söhne mehrere Jahre mit Geldmitteln unterstützt hat.

Der Bundesrath wird in der ersten Hälfte der Woche, wahrscheinlich am Dienstag, eine Plenarsitzung halten, welche sich mit den Reichstagsbeschlüssen beschäftigen wird. Dann dürften die Plenarsitzungen in nächster Zeit seltener werden, da zunächst nur laufende Verwaltungs-Angelegenheiten zu erledigen sind.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schließt ihren Artikel zum Erdentage mit folgenden, offenbar an die Polemik gegen die französische Presse anknüpfenden Worten:

Das deutsche Volk ist selbstbewußt genug, um an dem feierlichen Wettstreit der Nationen kein Arg zu nehmen; es ist sich aber auch seiner Kraft voll auf bewußt, um sich mit voller Energie gegen diejenigen zu wenden, welche ihm die Friedensarbeit verkümmern wollten. Dann, aber auch nur dann würde das Sedanfest freilich einen Geist athmen, welcher nicht mehr bloß der Geist freundiger Genugthuung wäre, mit der wir unsern Blick auf uns selbst lenken, es jedem anderen Volke überlassend, sich dasheim nach Gefallen einzurichten. Wir gedenken einer Möglichkeit — aber sie liegt uns so fern, daß die Freude an der Gegenwart uns dadurch nicht verkümmert werden kann.

Ueber das grauenhafte Unglück in Steglitz liegen noch folgende Nachrichten vor:

In den Sägewerkswunden verstarb eine Frau noch auf dem Bahnhofsplatz, nachdem sie in dieser eckeligen Stunde von einem todten Kinde entbunden worden war. Die Uebrigen wurden, nachdem ihnen die Nothverbände angelegt waren, mit teils herbeigerufenen Kremler nach dem Elisabeth-Krankenhaus geschafft. Auf dem Transport dorthin verstarb ein junges Mädchen, deren Name noch nicht festzustellen war. Im Krankenhaus selbst ist inzwischen eine weitere Person ihren Leiden erlegen, so daß nunmehr nur noch vier dort in Pflege sind. Die viel milder schwere Verwundungen zu vergleichen sein mögen, ist bis jetzt nicht bekannt. Was die Stätte des Unglücks betrifft, so wurde dieselbe durch die alsbald allarmirte Steglitzer Feuerwehr besetzt und für ras größere Publikum abgesperrt. Die Leichen hat man im Laufe des gestrigen Tages nach dem Anatomiegebäude in Berlin, Luisenstraße 56, gebracht, wo ihre Identität, soweit sie nicht vorher bereits festgestellt war, ermittelt werden sollte. Nachfolgend sind die Namen:

- 1) Kaufmann Otto Steinbrück, Auguststr. 30 bei Götz.
 - 2) Frau Viehle, Bellealliancestr. 70.
 - 3) Lamprecht, Eisenbahn-Vetriebssekretär, Staltpferstraße 58.
 - 4) Klempner Radmann, Kurfürstenstraße 9.
 - 5) Drechslermeister Grund, Budowerstraße 5.
 - 6) Buchhalter Kläs, Brinzenstraße 101.
 - 7) Knabe Karl Grund, Budowerstraße 5.
 - 8) Frl. Ida Horwitz, Sebastianstraße 79.
 - 9) Schlosser Wildberg, Bellealliancestr. 70.
 - 10) Klara Kaiser, Reibelsstraße in der Feuerwache.
 - 11) Fräulein Elise A. Bölling, Balljadenstr. 83.
 - 12) Unteroffizier Schampberg vom 10. Füs. Art. Regt.
 - 13) Frau Lamprecht, Frau des Fabriksekretärs.
 - 14) Anna Diez, Kalljadenstr. 15.
 - 15) Marie, Dienstmädchen bei Wildberg, Bellealliancestr. 70.
 - 16) Frau Pittinle, Alexandrinenstraße 113.
 - 17) Frau Wendt, Neue Friedrichstraße 31.
 - 18) Dienstmädchen Johanna bei Bauwath Freund.
 - 19) Frau Raupach, Scharenstraße 21.
 - 20) Frau Wildberg, Bellealliancestraße 70.
 - 21) Büchsenmacher D. Peters.
 - 22) Kaufmann Simon, Brandenburgstraße 48.
 - 23) Frau Grund.
 - 24) Knabe Willy Grund. Unterwegs gestorben.
 - 25) Unteroffizier Frinich, Bräkerstraße 5.
 - 26) Knabe Max Rahm, Alexandrinenstraße 2.
 - 27) Büchsenmacher Pajfale, Alexandrinenstraße 118.
 - 28) Dessen Frau.
 - 29) Frau Simon, Brandenburgstraße 48.
 - 30) Frau Braadt, Balljadenstraße 98.
- Schwer verletzt sind: Frau Köpferstr. Rahm, Alexandrinenstraße 2. Unteroffizier Schmidt vom Artillerie-Regiment 26 und Dachdeckermeister. Wilmowolff, Roslitzstraße 5.

Kurz nach Eintritt der Katastrophe war Minister Maybach telegraphisch von derselben benachrichtigt worden und einige Stunden später meldete die königliche Eisenbahn-Direktion Magdeburg dem Sachverhalt offiziell auf telegraphischem Wege dem Staatsanwalt Wachler beim Landgericht 2. Diese Depesche traf Nachts um drei Uhr in der Wohnung des Herrn Staatsanwalts ein. Sofort fuhr derselbe nach Magdeburg und ließ durch den Kastellan Wupfchle die Untersuchungs-Kommission, bestehend aus dem Amtsgerichtsrath Klamroth und Sekretär Spiering, herbeiholen und fuhr mit dem Frühzuge nach Stettin, um dort die vorläufigen Ermittlungen vorzunehmen. Die vollständige amtlich organisierte Untersuchungs-Kommission, bestehend aus dem Untersuchungsgerichtsrath Klamroth, Ober-Staatsanwalt Wachler, Kriminal-Kommissar Rautenberg, trat gestern Vormittag 10 Uhr auf der Untersuchungs-Stätte zusammen.

Ausland.

London, 30. August. In Dublin fand gestern ein Meeting der irischen Nationalisten statt, welchem u. A. Parnell, Sexton und Michael Davitt beiwohnten. Parnell, der den Vorsitz führte, eröffnete die Verhandlungen mit einer Rede, im Laufe welcher er die Wichtigkeit der durch die Anstrengungen seiner Partei in der verflochtenen Session durchgeführten irischen Vorlagen hervorhob und von den Schwierigkeiten sprach, welche die irische Partei im Hause der Gemeinen zu bekämpfen hatte. Den Fortschritt der irischen Sache bezeichnete er als höchst ermutigend. Die Mehrzahl der englischen Parlamentsmitglieder hätte zugestanden, daß eine Autonomie für Irland unumgänglich notwendig sei. Trotz der Verwerfung der Wähler-Registrierungs-Bill seitens des Oberhauses würde die Nationalpartei bei den nächsten allgemeinen Parlamentswahlen in einer besseren Lage sein, als sie dies jemals vorher gewesen. Es handele sich nicht mehr um die Frage, ob das irische Volk eine Selbstverwaltung haben solle, sondern welches Maß von Selbstverwaltung das irische Volk anzunehmen willens sei. Ich hege die Hoffnung, schloß Parnell, daß über kurz oder lang eine Maßregel lokaler Selbstregierung dem Parlament vorgelegt werden wird, und obwohl dieselbe nicht so weit gehen dürfte, als die irische Partei wünscht, so wird sie doch dem irischen Volk beträchtlich größere Gewalten gewähren und dasselbe jene Gewohnheiten der Selbstregierung und des Selbstvertrauens lehren, die in der Bildung einer Nation von solch großer Wichtigkeit und Nothwendigkeit sind.

John Bright eröffnete gestern das neue Cobden Coffee House in Birmingham, welches mit einem Kostenaufwande von 10,000 Pfund Sterling zur Förderung der Mäßigkeit unter den arbeitenden Klassen der reichen Fabrikstadt erbaut worden. Die Eröffnungsfest begann mit einem Frühstück, bei welchem der Bürgermeister von Birmingham, Alderman White, den Vorsitz führte und mit einem Glase Wasser in der Hand die Gesundheit Bright's ausbrachte. Letzterer hielt in Antwort darauf eine kurze Rede, in welcher er sagte, Cobden würde, wenn er noch am Leben wäre, es als eine Ehre betrachten haben, daß das neue Coffeehaus seinen Namen trage, denn er hätte ihm (Bright) einst gesagt, daß, wenn er viel zu reden oder zu schreiben hatte, er fand, daß er viel besser thun könnte, als sich gänzlich des Weinens entziehen. Er (Bright) selber hätte sich seit den letzten zehn Jahren des Genusses von Wein, Bier und Spirituosen gänzlich enthalten. Nachdem Bright einen vergoldeten silbernen Schlüssel des Coffeehauses entgegen genommen und eine Tasse Kaffee getrunken hatte, erklärte er das Café für geöffnet. Später fand im Stadthause eine Volksversammlung statt, in welcher Bright in langer Rede die von der United Kingdom Alliance ausgearbeitete Petition des Bill, welche die Schließung aller Schankwirtschaften bezweckt, als ungerecht und unstaatsmännlich bezeichnete und empfahl, eher durch den Einfluß der Kirche und des Unterrichts die Mäßigkeit im Lande zu fördern als durch eine solche Vergewaltigung.

Provinzielles.

Stettin, 4. September.

Die vom Patriotischen Kriegerverein in Wolffe Garten und Saal arrangierte Sedanfeier trug das bekannte Gepräge. Sie bestand aus Konzert der Jancovius-Kapelle, Feuerwerk, Souper und Ball. Das schöne Garten- und

Sowie besonders der Saal waren von Herrn Lapa-
zier liefert äußerst reich und geschmackvoll decorirt.
Im Garten war vor der Kolossalstatue des Kaisers
eine Rednertribüne hergerichtet, von der Herr
Kommandeur, Steuerinspektor L u n o , die mit einem
Hoch auf Se. Majestät schließende Begrüßungsrede,
sowie Herr Divisionspfarrer H o s s e n f e l d e r die
eigentliche Festrede hielt. Beide Ansprachen fanden
in der großen Volksmenge lebhafteste Anerkennung.
Bleisachen Wünschen Rechnung tragend, gaben wir
die meisterhafte Rede des Herrn Divisionspfarrers
Hossensfelder nach dem Stenogramm unseres Bericht-
erstatters hier wieder und hoffen uns dadurch un-
serer Leser Dank zu erringen. Der geschätzte Redner
sprach:

Thure Festgenossen und Kameraden. Ein na-
tionaler Festtag, wie wir nur wenige haben, hat zu
patriotischer Feier uns heut vereinigt. Es ist der
Tag von Sedan, der zum dreizehnten Mal wieder-
kehrt und doch noch nichts von seinem Zauber für
uns verloren hat. Denn welches deutsche Herz
schlägt nicht höher bei dem Namen Sedan und den
Erinnerungen, welche sich daran knüpfen? So
lange es deutsche Männer und Jünglinge geben
wird, begeistert in Liebe zum Vaterland; so lange
Patriotismus nicht ein leeres Wort bloß ist; so
lange der Krieger die Waffen noch zu führen ver-
mag und sinnend auf neue Heldenthaten der alten
Heldenthaten gedenkt, so lange wird auch das Ge-
dächtniß des Sedantages mit immer neuer Begeiste-
rung die deutschen Herzen erfüllen, so lange wird
der Name Sedan als helles Festlicht glänzen an dem
Ruhmesstern unseres Volkes, er wird ein Ehren-
blatt bezeichnen in den Büchern preussischer und
deutscher Geschichte. Sedan! ja wir feiern heut
dies große Fest, und nicht nur hier bloß in diesem
Garten, sondern, soweit die deutsche Zunge klingt
und Gott im Himmel Lieder singt, feiern wir
Sedan; und ob auch dreizehn Jahre schon ver-
gangen sind seit jenen großen ewig denkwürdigen
Septembertagen, die eine so große Wendung herbei-
führten durch Gottes Fügung, es steht doch noch
alles so unmittelbar lebendig in unserm Bewußtsein
und in unserer Erinnerung uns vor der Seele; und
mancher hier unter uns, unter den Gliedern dieses
Bereins, der geschmückt vielleicht mit dem Eisernen
Kreuz oder doch wenigstens mit der Denkmünze des
letzten Krieges den ersten Sedantag selbst mit erlebt
hat unter Schlachtdonner und Siegesjubel, ruft
heute mit besonderer Inbrunst jene großen Erleb-
nisse sich noch einmal zu, und im lebendigen
Gedächtniß jener großen Gottesthaten flamm-
t noch einmal heute in heiliger Begeisterung der
Dank unser Herzen zu Gott empor, dem Lenker
der Schicksale, der uns den Tag von Sedan ge-
geben hat, und der es uns auch heute giebt, daß
wir nach 13 Jahren noch ungestört und in Frieden
der Früchte jenes Tages uns freuen dürfen.

Sedan! wäre es denn unrecht oder auch nur
überflüssig, noch einmal in kurzen Zügen den In-
halt jener großen Tage an unsern Augen vorüber-
gehen zu lassen? Nein, nicht nur nicht überflüssig,
sondern nothwendig ist es, nothwendig, daß immer
und immer wieder gesagt werde, was dort geschah,
auf daß auch die junge Generation, daß auch unsere
Kinder es hören und erfahren, welche Wunder der
Gnade und Barmherzigkeit Gott der Herr an unserm
Volk gethan hat, was für Heldenthaten unsre Heere
vollbracht haben.

Noch lebten wir damals im tiefsten Frieden,
an keine Gefahr denkend und an keinen Kampf, als
wilder Kriegeslärm plötzlich und ungeahnt sich erhob.
Denn freventlich, ohne Grund, nur um seinen
schwankeuden Thron zu stützen, hatte jener unfähige
Franzosenkaiser zum Kriege gerufen, und der Ruf
hallte auch in den deutschen Gauen wieder aus
unser Königs Mund, der Ruf zu den Waffen. Wer
beschreibt noch die Begeisterung, als die Söhne des
Vaterlandes zu den Fahnen eilten, und Aldeutsch-
land wie ein Mann sich erhob, dem französischen
Uebermuth zu wehren. Wohl hätte man fürchten
können, daß von dem wothwunderbaren Feinde die
Grenzen unseres Vaterlandes würden besetzt werden,
ohne daß wir es hindern könnten, da wir solchen
Ueberfall nicht geahnt; aber nein, es kam anders.
Noch ehe der Feind den deutschen Boden betreten
konnte, da stand sie schon auf ihrem Posten fest
und treu, die Wacht am Rhein, mit ihrem guten
Schwerte dem Feinde wehrend, daß nicht ein Fuß
breit deutscher Erde verwüstet, nicht ein Hauf
aus deutschem Rheine getränkt wurde. Und nun ging
es vorwärts. Weißenburg, Witz, Epizereen be-
zeichnen die Fußstapfen unserer Heere, bis in den
großen blutigen Kämpfen um Metz die Entscheidung
vorbereitet wurde, die vierzehn Tage später bei Se-
dan fiel. Und als die Kunde von diesem Tage er-
scholl, als auch in der Heimath Kanonendonner und
Glockengeläute den Sieg verkündete, als die Nach-
richt unser Ohr traf, daß der feindliche Kaiser ge-
fangen und mit ihm eine ganze Armee von 88,000
Mann, da gab es ein Jubeln durch alle deutschen
Gauen in dem frohen Bewußtsein, daß nun des Fein-
des Macht gebrochen, der Ausgang des Krieges ent-
schieden sei. Und wenn freilich die Hoffnung auf den na-
hen Frieden uns zunächst noch täuschte, da noch Monate
schweren Kämpfes uns warteten, an der Entscheidung,
die bei Sedan gefallen, konnte doch nichts mehr geän-
dert werden. Und wenn auf den blutgetränkten
Schlachtfeldern die lang ersehnte Frucht gereift ist,
deren wir im Sonnenchein des Friedens uns heute
freuen: die Einheit Deutschlands, die vielbesungene
und lang erstrebte; die Kaiserkrone, die aus dem
Nebel sagengrauer Vorzeit in neuer Herrlichkeit er-
stand — Sedan, das war der Tag der Entschei-
dung, dem solche Frucht entsprossen ist; das war
der große Wendepunkt nicht bloß jenes Krieges,
sondern der Geschichte überhaupt, der Wendepunkt,
über dem für alle Zeiten leuchtend das denkwürdige

Wort unseres Kaisers stehen wird: „Welch' eine
Wendung durch Gottes Fügung!“ Ein herr-
liches Wort, das in allen deutschen Herzen lauten
Widerhall fand, denn in jener Katastrophe von
Sedan mußte jeder, der nicht allen Gottesglaubens
bar ist, die Hand Gottes erkennen, die solches ge-
than; und wie der frohe Jubel mit dem Dank ge-
gen Gott so innig sich vermischte, das sprach sich
damals so schön in den Worten des Dichters aus,
der da rief:

Nun laßt die Gloden von Thurm zu Thurm
Durch's Land frohlocken im Jubelsturm!
Des Flammenlothes Belegat sacht an!
Der Herr hat Großes an uns gethan,
Ehre sei Gott in der Höhe!

Ja, Ehre und Dank sei Gott auch heute noch
für das, was er an uns gethan hat! Oder soll
der Jubel, der Dank mit den Jahren verstummen?
Soll unsere Begeisterung bei dem Gedächtniß jenes
großen Tages sich abkühlen? Nimmermehr. Eben
daraus feiern wir den Sedantag, und feiern ihn
auch heute noch. Und wenn Jemand uns fragt,
ob wir ein Recht dazu haben, noch immer solche
Feier zu veranstalten, so sagen wir: Ja! es ist
nicht nur Recht, sondern Pflicht, das Gedächtniß
jener großen Gottesthaten wach zu erhalten. Nur
freilich nicht, daß wir etwa in dem Sinne feiern
wollen, um dadurch auch das Gedächtniß der alten
Feindschaft zu erneuern und Haß gegen die damals
feindliche Nation in uns zu schüren und so Völle-
leidenschaften zu entflammen, die uns zu gefährlich
und verderblich werden können. Das sei ferne von
uns. Denn nicht das ist unsere Aufgabe, in Haß
und Feindschaft mit anderen Nationen die besten
Kräfte zu verzehren, sondern in edelm, friedlichen
Weltarbeit unsere Kräfte zu verwerten zum gemein-
samen Heil. Wir wollen unseren Nachbarn, den
Franzosen, auch nicht wehe thun mit unserer Feier,
denn freuen wir uns nicht über ihr Unglück und
wollen uns nicht prahlend und hochmüthig über
sie erheben. Davon weiß unsere Feier nichts. Auch
das sei ferne von uns, daß wir in stillem Selbst-
ruhm verfallen, und das Gedächtniß an Sedan uns
in Sicherheit einwiege, als ob uns nie wieder die
Erfolge jenes Tages entrisen werden könnten. Nein,
nur so haben wir ein Recht, jenen Ruhmesstag zu
begehen, wenn unsere Feier uns zuerst nach oben
weist und unser Dank sich heute erneut in dem Be-
kenntniß: Der Herr hat Großes an uns gethan,
Ehre sei Gott in der Höhe. Nicht als wollten wir
die Verdienste unserer weisen und unvergleichlichen
Heerführer, vor allem unseres Kaisers selber, ver-
kennen, oder dem Ruhme Abbruch thun, der der
Tapferkeit und Pflichttreue aller unserer Krieger, bis
auf den Jüngsten herab, gebührt. Auch ihnen ge-
hört der Dank der Nation. Aber zuerst soll es
doch heißen: „Nun danket alle Gott, mit Herzen,
Mund und Händen.“ Denn es bleibt dabei: Der
Herr hat Großes an uns gethan, ihm sei die Ehre.
Thure Kameraden, wie würde es unsere Festfeier
erhöhen, wenn wir den Gefühlen des Dankes gegen
Gott, die in unserer Brust leben, auch einen äußer-
lichen Ausdruck geben wollten, wenn dies alte Lob-
und Danklied, das schon auf manchem Schlachtfeld
unmittelbar nach erfochtenem Siege erklungen ist,
auch hier noch einmal durch die Versammlung
rauschte: „Nun danket alle Gott, mit Herzen, Mund
und Händen.“ Denn je lauter und aufrichtiger
das Bekenntniß unseres Dankes ist, das Gott die
Ehre giebt, um so mehr lernen wir selbst die De-
muth uns bewahren, die ein Christenmuth ge-
hört soll.

Zu diesem Dank gegen Gott aber gesellt sich
noch ein zweites Moment, wenn unsere Feier rechter
Art ist, daß sie nämlich die heilige Pflicht uns zum
Bewußtsein bringe, die großen Errungenschaften, die
wir dem Tage von Sedan verdanken, auch treu zu
bewahren. Gewiß, wir sind nun, was unsere Väter
als schönstes Ziel erstrebt und erträumt hatten, ein
starkes und einig Volk. Aber noch ist es nicht
Zeit, auf den errungenen Vorbereren auszurufen,
sondern große Aufgaben und Arbeiten warten der
Lösung noch. Noch können wir uns der traurigen
Thatsache nicht verschließen, daß es in unserem
Vaterlande widerstrebende Elemente genug giebt, die
sich in die neue politische Gestaltung unseres Vater-
landes nicht zu finden vermögen, oder den Geist
der Unzufriedenheit und des Widerspruchs während
einer gesunden Weiterentwicklung unseres nationalen
Lebens Schwierigkeiten in den Weg legen möchten.
Thure Kameraden, unser Kriegerverein ist kein po-
litischer Verein, und fern liege uns immer die Er-
örterung politischer Fragen. Aber unser Verein ist
ein patriotischer Verein, und die Fahne des
Patriotismus, zu der wir schwören, zeigt uns die
heilige Pflicht, nicht etwa bloß, wenn der Feind
von außen droht, zum Schutze des Vaterlandes be-
reit zu sein, sondern auch gegenüber den inneren
Feinden, gegenüber den Kämpfen und Aufgaben
des inneren Volkslebens treu auf dem Posten zu
stehen, da, wo unser Kaiser ist. Durch unentwegte
Treue gegen den Kaiser und seine weise Regierung,
die wir bei jeder Gelegenheit zu bekunden haben,
und indem wir diese Gesinnung, die uns befehle,
auch in immer weitere Kreise hineinzugetragen und be-
streben, werden wir des Vaterlandes Bestes fördern
und werden sicher und friedlich weiter bauen können
auf dem Grunde, der bei Sedan gelegt worden ist.
Und wir werden es vollends dann thun, wenn wir
die Quellen nicht versiegen lassen, aus denen un-
seres Volkes sittliche Kraft entspringt und sich immer
wieder versüngt: die Quellen unserer Religion, un-
seres Glaubens, unserer Gottesfurcht. Wehe un-
serem Volke, wenn es je die Heiligtümer seines

*) Diesem Winkte folgend, intonirte die Musik nach
Schluß der Rede den genannten Choral, in welcher die
versammelten Krieger einstimmten.

Christenglaubens verachten und wegwerfen, wenn es
sich ablehnen wollte vom dem lebendigen Gott! Nur
zu bald würde es auch auf die Wege und unter
die Gerichte Gottes kommen, wie wir sie an unserm
Nachbarn erlebt haben. Denn Gerechtigkeit er-
höhet ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Ver-
derben. Nein, gerade das Gedächtniß dessen, was
der Herr an uns gethan hat, erwecke uns aufs
Neue wieder zu dem Gelübde, daß wir ein Christen-
volk sein und bleiben und unserm Gott die Treue
nicht brechen wollen, die wir ihm schuldig sind.
Dann wird er, der ja allein die Geschicke der Völker
in seiner Hand hat, auch zu uns sich ferner be-
kennen und mit uns sein, auch dann, wenn je ein-
mal wieder unsere Fahnen entrollt werden sollten,
um uns voranzuwachen zum blutigen Kampf, wenn
je uns die Aufgabe zusele, die Errungenschaften des
letzten Krieges zu vertheidigen zu müssen gegen den
äußeren Feind. Denn freilich, wir wissen es nur
zu gut, daß Feinde uns rings umgeben, die jene
Erfolge, die unsere gegenwärtige Nachstellung uns
nicht gönnen und die Gelegenheit herbeiführen, sie
uns entreißen zu können. Wir sind ein Volk des
Friedens und wollen den Frieden. Aber die Ge-
fahrung hat es uns zur Genüge gelehrt, wie leicht
ein Zündstoff zusammengehäuft werden kann,
um einen neuen Brand, einen Weltkrieg zu ent-
zünden.

Nun, wir hoffen zu Gott, daß ein sol-
cher Krieg nicht so bald aus unseren fried-
lichen Beschäftigungen uns ausführe, daß wir noch
viele Jahre der Ruhe und des Friedens genießen
mögen. Aber das wissen wir, daß noch lange un-
ser Volk ein Volk in Waffen bleiben muß, gerüstet
und kampfbereit, um den Sieg von Sedan mit sei-
nen Früchten uns nicht wieder entwinden zu lassen.
Noch lange wird die wichtigste Fürsorge unseres
Volkes der Armeegeltung müssen; daß die Schlag-
fertigkeit derselben, die Wehrhaftigkeit unseres Volkes
nicht in Frage gestellt werde. Und das ist die schöne
Aufgabe, die gerade auch den Kriegervereinen zu-
fällt, an ihrem Theil mit beizutragen, daß das Be-
wußtsein hiervon, das Bewußtsein von der Noth-
wendigkeit eines starken schlagfertigen Heeres in un-
serm Volk lebendig bleibe und daß der Geist in uns
genährt werde, der uns fähig macht, in der Stunde
der Gefahr, wenn es sein muß, Gut und Blut zu
opfern, um den Thron unsres Kaisers und die theu-
ren Güter unsres Vaterlandes zu vertheidigen und
zu schützen.

Gewiß der Tag von Sedan erinnert uns, er-
innert zumal die Kriegervereine an heilige Pflichten.
Denn unsere Fahne ist der Patriotismus und unsre
Devise: „Mit Gott für König und Vaterland.“
So lange diese Devise nicht ein leeres Wort bloß
ist, sondern unsern ganzen Leben und Streben, Den-
ken und Thun die Richtung giebt; so lange mit der
Furcht Gottes die Liebe und Treue gegen König
und Vaterland sich verbindet, so lange werden un-
sere Kriegervereine auch ihre Aufgabe erfüllen und
feste Stützen sein für Thron und Vaterland. —
Darum sei sie auch heute wieder ausgegeben und
wede in uns neue Begeisterung und neue Treue an
diesem Tage von Sedan, die alte und doch immer
neue Parole: „Mit Gott für König und Vater-
land!“

Bei der Festtafel, die im Saal um 8 Uhr
ihren Anfang nahm, während im Garten weiter
konzertirt wurde, ergliff zuerst Se. Excellenz Herr
Generalleutenant und Stadtkommandant v. We-
bern das Wort, um das Hoch auf den ersten
Patrioten und ersten Krieger des Reichs, Se. Ma-
jestät den Kaiser, auszubringen. Dasselbe wurde von
der großen Festgesellschaft lebhaft angehört und ju-
belnd beantwortet. Hierauf richtete der neu ge-
wählte Präsident des pommerischen Kriegerbundes,
Herr Rechtsanwalt B r u n n e m a n n , an die Ka-
meraden und Genossen die Bitte, des in ihrer Mitte
wellenden hohen Kriegsführers, Herrn Generalleute-
nants von Webern zu denken, der, wie viele andere
Generäle der deutschen Armee, stets bereit gewesen
wäre, für das Heil und die Ehre des Vaterlandes
sein Leben und seine Kräfte einzusetzen. Der Pa-
triotische Kriegerverein könne diesen edlen Führer nur
durch das Versprechen ehren, bei Noth und Gefahr
wie ein Mann zur Unterstützung der regulären
Truppe stehen zu wollen. Das Hoch auf Se. Ex-
cellenz fand donnernden Widerhall. Weitere Toaste
folgten von Herrn Ober-Postdirektor L u n o auf
den Vorstand des Kriegervereins, von Herrn Divi-
sionspfarrer H o s s e n f e l d e r auf die deutsche Armee
und von Herrn Schlächtermeister L ü d t l e auf die
deutschen Frauen und Töchter. Herr Führer-
schiff G u b e gedachte in längerer Ausführung der
auf dem Felde der Ehre Hingeschiedenen und leerte
der Erinnerung derselben sein Glas. Das inzwi-
schen zahlreich von draußen in den Saal getretene
Publikum nahm diese Gedächtnisrede mit vieler Sym-
pathie entgegen und gab seinen Empfindungen auch
unverhohlen Ausdruck. An dem nunmehr beginnen-
den Ball nahm eine große Gesellschaft Theil und
unterhielt sich dabei bis zum frühen Morgen.

Am Montag Vormittag wurde auf dem
Grundstück Philippstraße 79 der Grundstein zu dem
Möllerelgebäude der Randower Genossenschafts-
Möllererei gelegt, in welchem am 1. Oktober d. Js.
der Betrieb beginnen soll. Diese Genossenschaft
wurde im Monat Juli d. Js. von benachbarten
Bäekern mit dem Prinzip gebildet, nur Milch von
solchen Kühen, welche nicht mit Schlempe gefüttert
werden, zum Verkauf zu bringen. Der Geschäfts-
betrieb ist durch Statuten der Art geregelt, daß nur
unverfälschte und in seiner Weise entrichtete Milch
geliefert werden darf. Die Ställe der Lieferanten
wie die hiesige Möllererei werden der Aufsicht des
Herrn Veterinär-Assessors Müller hier unterstellt
werden. Das konsumierende Publikum wird also

dies Unternehmen nur mit Freuden begrüßen
können.

Das Dorf Rossow bei Pasewalk ist in der
Nacht vom 2.—3. d. Mts. wiederum von einem
schweren Brandheerde heimgesucht worden. Gegen
12 Uhr kam in der Bauer Böller'schen Scheune
dieselbe Feuer aus, welches bei der reichlichen Na-
hrung, die dasselbe in den gefüllten Scheunen fand,
mit rasender Schnelligkeit um sich griff und in lar-
ger Zeit den ganzen Böller'schen, sowie den Willam-
schen Bauernhof zum größten Theil in Asche legte.
Böller hat so gut wie nichts gerettet. Alles, selbst
das Vieh war nicht zu retten und sind 54 Schafe,
24 Schweine und das sämtliche Feder- und Jung-
vieh mit verbrannt, ist ein Raub der Flammen ge-
worden. Brandstiftung liegt bei diesem Feuer un-
zweifelhaft vor. An der Spitze, die eben erst vom
einem Feuer bei Grambow zurückgekehrt war, war
der Schlauch zerföhren.

In der Woche vom 26. August bis 1. Sept.
sind hier selbst 19 männliche und 19 weibliche, im
Summa 38 Personen polizeilich als verstorben ge-
meldet, darunter 26 Kinder unter 5 und 7 Per-
sonen über 50 Jahre. Von den Kindern starben
7 an Durchfall und Brechdurchfall.

Demmin, 2. September. Vom 4. bis 6.
September findet hier eine Ausstellung des baltischen
Zentral-Bereins für Bienenzucht statt. Die hiesigen
städtischen Behörden haben für dieselben 2 goldene
und 11 silberne Medaillen als Prämien bewilligt.
Jede Medaille befindet sich in einer Kapsel, welche
die Aufschrift trägt: „Ehrenpreis der Stadt Dem-
min“. Die goldene Medaille trägt auf der einen
Seite die Inschrift: „Ehrenpreis für Leistungen in
der Bienenzucht“, umgeben mit einem Eisenkranz,
auf der anderen Seite einen Bienenkorb mit der
Umschrift: „Eich und Andern nützlich“. Die sil-
berne Medaille hat auf der einen Seite einen
Bienenkorb, auf der anderen trägt sie die Inschrift:
„Für verdienstvolle Leistungen in der Bienenzucht“. Die
Ausstellung wird, nach den bis jetzt getroffenen
Vorberetzungen zu schließen, eine großartige. Der
baltische Zentral-Berein für Bienenzucht hat circa
400 Mitglieder, von denen die Mehrzahl ihre Er-
zeugnisse ausstellen werden. Mit der Ausstellung ist
eine Verlosung von Gegenständen aus der Bienen-
zucht verbunden; von 3000 Loosen sind nur sehr
wenige noch unverloost.

Viehmarkt.

Berlin, 3. September. Amtlicher Marktbericht
vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es fanden zum Verkauf: 2171 Rinder, 7065
Schweine, 1247 Kälber, 14,188 Hammel.

R i n d e r. Der Markt wurde fast geräumt
und verlief in Bezug auf Geschäft und Preise ab-
nehmend den vor 8 Tagen. 1. Qualität erzielte 60
bis 64 Mark, bestes Stallvieh bis 66 Mark, 2.
Qualität 52—55 Mark, 3. Qualität 45—48 Mark
und 4. Qualität 41—44 Mark pro 100 Pfund
Schlachtwiege.

S c h w e i n e. Irisländisches Vieh erreichte
leicht die vorwöchentlichen Preise, was bei Serben
und Balonyer trotz geringer Zufuhr nicht der Fall
war. Es wurden bezahlt für Meßburger 56 bis
57 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei 40
Pfund pro Stück Tara, Pommeren und gute Land-
schweine 53—54 Mark, Senger 49—51 Mark,
Russen 47—49 Mark, Serben 49—51 Mark pro
100 Pfund Lebendgewicht und 20 Prozent Tara
pro Stück. Balonyer 52—53 Mark pro 100 Pf.
und Lebendgewicht bei 40—45 Pfund pro Stück
Tara.

K ä l b e r. Bei glattem, wenn auch nicht
ganz so lebhaftem Geschäft behaupteten sich die
Preise der Borwoche und zwar beste Qualität mit
54—60 Pf., geringere Qualität mit 46—52 Pf.
pro 1 Pfund Schlachtwiege.

H a m m e l. Der erste Auftrieb zum heutigen
Markt erschien außerordentlich gering und bewirkte
dieser Umstand für die zuerst umgesetzten Posten
recht gute Preise, die indess mit der bald massen-
hafter werdenden Zufuhr wieder zurückgingen, so daß
sich das Geschäft heute recht schleppend darstellte
und im Durchschnitt für beste Qualität nur 52
bis 60 Pf., für geringere Qualität 45—50 Pf.
pro 1 Pfund Schlachtwiege zu erreichen waren. —
Nach Magerfleisch wurde wenig gefragt, es verblieb
daher hier großer Ueberstand und kamen die Preise
selbst für bessere Partien nicht über die mittlere
Höhe hinaus.

Telegraphische Depeschen.

Würzburg, 3. September. (B. L.) Im
Zeitraume von vier Tagen ist hier der zweite Eisen-
bahn Zusammenstoß im hiesigen Bahnhofe vorgekom-
men, glücklicherweise ist nur ein Tochter zu beklagen.
Der Frankfurter Schnellzug stieß gestern Abend auf
4 Bierwagen, diese total zertrümmert.

Best, 3. September. In Sigetvar haben
gestern Abend Zusammenrottungen stattgefunden, die
um 11 Uhr Nachts zu ersten Unruhen ausarteten.
Die Tumultuanten richteten große Verwüstungen an.
Ein Anführer wurde getödtet, vier schwer verwun-
det. Aus Sillos wurde Militär requirirt, welches
heute noch verstärkt wird.

Paris, 3. September. (B. B. C.) Es schwe-
ben Verhandlungen, um Baron Courcel, derzeit Bot-
schafter in Berlin, zu bewegen, an Stelle des ge-
genwärtigen Botschafters Frankreichs in Petersburg,
Jaurès, nach Petersburg zu gehen, wogegen die
Regierung und Herr Waddington, zur Zeit Bot-
schafter in London, Alles aufboten um den Sena-
tor und Publizisten Leon Say zu bewegen, das
Amt eines Botschafters nach Berlin zu über-
nehmen.

London, 3. September. Die schrecklichsten
Stürme wüthten ununterbrochen seit Sonnabend rings
um ganz England. Viele Schiffsbrüche fanden statt.

Ewald August König.

„Hättest Du nicht nach Deiner Heimkehr von hier aus der Behörde in New York Mittheilungen machen können?“

„Doch, eines Tages las ich in einer amerikani-
schen Zeitung, es seien einige angegebene Personen
verhaftet worden, die einer Reihe von Verbrechen
beschuldigt wurden, unter ihnen befand ich auch
ein Deutscher, Namens Carlzen, der im Spiel be-
troffen habe, und der Berichtserstatler der Zeitung
sprach in diesem Artikel den Wunsch aus, daß dieser

„Du willst meinen Rath hören, Jeremias?“
„Freilich, deshalb habe ich Dir ja das Alles
erzählt.“

„Ärger genug!“ wiederholte der Doktor mit
einem leisen Seufzer. Der Himmel wolle es, und es

Börsen-Bericht.
Stettin, 3. September. Wetter kräfte, Nachts Regen. Tend. + 16° R. Barom. 27" 11". Wind W.
Weizen Anfang fest, Schluß matt, per 1000 Mgr. Loko sub. a. weißer 175—196, neuer 170—193, per September-Oktober 195—194 bez., per Oktober-November 196—195 bez., per November-Dezember 195,5—196 bez., per April-Mai 204—202,5 bez.
Kleingem. matt, per 1000 Mgr. Loko inl. 146—152 bez., neuer 120—150 bez., per September-Oktober 152—150,5—151 bez., per Oktober-November 153—152,5 bez., per November-Dezember 154 bez., per April-Mai 158—157 bezahlt.
Gerste flau, per 1000 Mgr. Loko neue 125—145 bez. Hafer per 1000 Mgr. Loko inl. 140—156 bez., neuer 125—138 bez.
Winterweizen unverändert, per 1000 Mgr. Loko 290—312 bez., per September-Oktober 316 bez.
Wintererbsen per 1000 Mgr. Loko 290—313 bez., gering. 250—280 bez.
Rohöl geschäftslos, per 100 Mgr. Loko ohne Faß 6. 81 68,5, per September 67,75 B., per September-Oktober 67 B., per Oktober-November do., per April-Mai 68 B.
Spiritus laufende Sicht höher, spätere wenig verändert, per 10,000 Liter 7/8 ohne Faß 56,2—56 bez., per September 55,6—55,8 bez., per September-Oktober 53,6 B., per Oktober-November 52,4 B. u. G., per November-Dezember 51,3 B. u. G., per April-Mai 52,3 B. u. G.
Barium per 50 Mgr. Loko 8,25 fr. bez.

Aufruf
zum Bau einer Lutherkirche
in Berlin.
Am 12. April hat ich zum ersten Male zu dem Baue einer Lutherkirche in Berlin und hoffte, daß Jeder, welcher mit mir in Luther das gewaltige Rüstzeug Gottes im Kampfe um den Glauben verehrt, nach Kräften dazu beitragen würde, um die Erinnerung an den großen Reformator in würdiger Weise zu befestigen. Bis heute ist der 30. Theil der Bausumme, die gegen 300,000 M. betragen in W. vorhanden.
Die Kirche muß und wird gebaut werden; aber es thut Gile Noth! Denn mit jedem Tage rücken wir dem 10. November näher. Drum Ihr treuen Verehrer des starken Glaubensmannes, Ihr Freunde und Glieder der evangelischen Kirche aus allen Gauen Deutschlands zaudert nicht, öffnet die Taschen, traget herzu die bereit liegenden Bausteine, aus welcher erstehen soll das herrliche Bauwerk zur Ehre Gottes und zur Erinnerung an den Gerechtigkeit seiner Knechte. Luc. 6, 38.
Berlin W., Potsdamerstr. 52, den 1. September 1883.
Westphal, Major z. D.
Ein Gärtnergrundstück billig zu verpachten
Gaulke, Paradeplatz 5.
Ein Haus, in bester Lage der Unterstadt, mit Läden, ist sofort billig zu verkaufen.
Zu erzogen Straumarkt 7, 1 Treppe.

Stettin, den 2. September 1883.
Submission auf Vergebung der städtischen Straßenreinigung.
Die Reinigung zc. der gesammten Märkte, Straßen, Rächen, Kanäle, Privat- und Müllgruben im Stadtbezirk Stettin — soweit dieselbe von der Stadt auszuführen ist — soll im Wege der Submission auf die Zeit vom 1. April 1884 bis ultimo März 1890 vergeben werden.
Die Submissions-Bedingungen nebst dem Reinigungs-Tableau können in unserm Sekretariate beim Stadthofmeister Hartig während der Dienststunden eingesehen werden.
Veriegelte Offerten mit der Aufschrift:
Submission zur Uebernahme der Straßen- zc. Reinigung der Stadt Stettin pro 1. April 1884 bis 31. März 1890"
sind bis zum 15. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, an uns einzureichen.
Die Dekonomie-Deputation des Magistrats.

Stettin—Kopenhagen.
Postdpr. „Tatania“, Kap. Blemke.
Von Stettin Mittwoch und Sonnabend 1 1/2 Uhr Nm.
Von Kopenhagen Montag und Donnerstag 2 Uhr Nm.
1. Kajüte M 18, II. Kajüte M 10,50, Deck M 6.
Ein- und Retour, sowie Rundreise-Billetts (30 Tage gültig) zu ermäßigten Preisen am Bord der „Tatania“ erhältlich.
Rud. Christ. Gribel.

Stettin, den 3. September 1883.
Stadtverordneten-Sitzung
am Donnerstag, den 6. d. M., Abends 5 1/2 Uhr.
Nachtrag zur Tages-Ordnung.
Öffentliche Sitzung.
Genehmigung der Ausleihung von 16,734 M auf die Grundstücke Holzstraße Nr. 15—17. — Zustimmung zu den vorgelegten Brandurtheilen in dem Entwurf zu einer neuen Straßen-Baupolizei-Ordnung für den Gemeinde-Bezirk der Stadt Stettin.
Dr. Scharlau.
Erbtheilungshalber soll das Haus Turnerstraße 18 mit Garten und Feldbader für den Preis von 2600 Thlr. von den Erben verkauft werden.
Näheres daselbst oder beim Vormund
Fuhrstraße 26, part.

Häuserverkauf.
Will meine neugebauten Häuser Unterw'el 19, 20, 21 mit Läden, eins mit Stallung und Kasse, zu jedem Geschäft passend, verkaufen. Näh. daselbst bei Kruse.

Ein gangbares Restaurant
ist billig zu verkaufen.
Näheres Klosterstraße 2 im Bierverlag.

Ein Grundstück
nicht vorm Königsthor mit gutem Ueberfluß und gesicherten Hypotheken bel 2000 Thlr. Anzahl. zu verk. Offerten mit. X. Z. 10 i. d. Grv. Schulzenstr. 9 erb.

ist mir wahrscheinlich nicht darum zu thun, mir Zeit zu erwerben. Was Dich nicht brennt, das laße nicht, sagt ein Sprichwort.

„Nun wohl, so wahr auch jetzt noch Dein Geheimniß. Wenn man anlagern will, muß man auch beweisen können und im Grunde genommen, liegt hier auch nicht einmal eine Veranlassung zur Anklage für Dich vor. Wenn John Carlson als Bagabond zurückgekehrt wäre, dann könntest Du es als Deine Pflicht betrachten, der hiesigen Börde die Augen über ihn zu öffnen damit sie ihm scharf auf die Finger fäße, aber den Millionär anzugreifen, dessen erste Handlung durchaus ehrenwerth ist, das wäre verwerflich. Es kann ja auch sein, daß er seine Verbrechen drüben gestiftet und später den Reichtum auf ehrlichem Wege erworben hat, dreißig Jahre sind eine lange Zeit und dann hast Du überhaupt keine Berechtigung zu einer Anklage mehr.“

Der alte Herr hatte sich erhoben, er legte die Hände auf den Rücken und wancerte mit gedankenvoller Miene auf und nieder.

„Unmöglich wäre das nicht, aber ich glaube nicht daran,“ sagte er. „Die Frage läßt das Maßen nicht, und aus einem so verwegenen Verbrecher kann kein ehrenwerther Mann werden.“

„Weshalb nicht? Auf die Bahn des Ver-

brechens hat ihn nur die Armut gebracht, dieser Beweggrund ist natürlich fort, nachdem er reichlich geworden war.“

„Reich durch Verbrechen!“

„Wir wissen es nicht, Jeremias.“

„Aber wenn wir ihn fragen, wird er schwerlich uns die Wahrheit sagen. Hätte er aber drüben schon seine Schuld gestiftet, so wäre er nicht mehr unter den Lebenden, denn sie machen in Amerika rasen Prozess.“

„Auch davon wissen wir nichts,“ erwiderte Tante Lorch, ruhig, „und ich komme dann wieder darauf zurück, daß es Thorheit wäre, sich ohne Noth Feinde zu schaffen. Eugen hat ja auch Augen und Ohren, so mag er selbst beobachten, und wenn er einmal etwas Verdächtigendes entdeckt, dann ist es immer noch früh genug, ihm das Vergangene zu berichten.“

„Das ist auch mei e Ansicht, zumal ich annehmen muß, daß Eugen mir jetzt noch keinen Glauben schenken würde.“

„Nun, so laß die Dinge einfließen ihren Gang gehen und zerbrich Dir nicht länger den Kopf darüber, ob Du zur Enthüllung Deines Geheimnisses verpflichtet bist oder nicht. Hat der Amerikaner Familie?“

„Ich weiß es nicht, ich hatte noch keine Zeit, so sehr für diesen Mann eingenommen hat.“

„Ich werde gelegentlich einmal fragen,“ nickte Tante Lorch, „vom 3. um 9. mag ich's nicht brechen, Du hast ihm durch Deine Äußerungen heute Mittag ohnehin schon Stoff zu beunruhigenden Vermuthungen gegeben.“

„Wenn er darauf zurückkommen sollte, so sage ihm nur, er möge selbst beobachten, es sei ja möglich, daß ich mich irre. Es ist am besten, wir weichen auf diesem Wege seinen Fragen aus, bis er selbst Beweise gefunden hat.“

„Die er wohl schwerlich finden wird. Ich möchte auch über Hedwig einige Worte mit Dir reden, Jeremias.“

Der Doktor war stehen geblieben, er klopfte mit dem Zeigefinger leicht auf den Deckel seiner Dose und nahm eine Paise.

„So sprich,“ sagte er. „Das Mädchen ist seit einiger Zeit auffallend still und träumerisch. Ich vermute sie laborirt an einer heimlichen Liebe. Ist es nicht so? Mit genug wäre sie dazu, und wenn ich mit ihrer Wahl mich einverstanden erkläre kann, so werde ich sicherlich nicht ihrem Glück in den Weg treten.“

„Und wenn nun ihre Wahl auf Otto-Schlüchter gefallen wäre?“ fragte Tante Lorch, mit einem erwartungsvollen Blick zu ihm aufschauend.

Der alte Herr zog die duschigen Brauen zusammen, die Schattien, die ohnehin schon seine Stirne umwölften, wurden dunkler.

„Also doch?“ brummte er unwillig. „Ich hatte mich bereits der Hoffnung hingegeben, daß diese Jugendheile zu Ende sei.“

„So wegwerfend darfst Du nicht darüber urtheilen, Jeremias, die Liebe wurzelt fest im Herz und Hedwigs.“

„Auch in seinem Herzen?“

„Das eben weiß ich nicht.“

„Und ich glaube es nicht, Lorch, ich sollte diesen Blubbbeutel keines tiefen Gefühls fähig. Und daß er Hedwig glücklich machen könnte, glaube ich ebenfalls nicht, wenn sie auch seine Gattin würde. Hedwig ist eine ernste, sanftmüthige Natur, ihr würde das Leben in Haus und Braut, wie es in jenem Hause geführt wird, nicht behagen, und sie selbst würde auch nicht in den Kreis dieser oberflächlichen, nur dem Gerausche halbigenden Menschen passen.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Augenblicks-Copist.

Patent A. J. acurte, schnelle Erfindung zum Vervielfältigen von Schriften, Zeichnungen, Karten etc., sowie auch von Plänen, Zeichnungen etc., die auf Metallplatten gefertigt sind. Porto-Ermäßigung auf Druckarbeiten. Apparate von 8 Mark an inkl. sämmtlichem Zubehör. Probeblätter, Druckproben gratis und frei.

Bittau i. S. Carl Dammann.

A. Toepfer, Hoflieferant,

Möchenstrasse 19.

Lampen, Kronen, Ampeln, Küchengeräthe.

Closets, Bidets, Eisspindel, Eis, Oefen, Bettstellen, Geldspindel, Badewannen, Metallsärge, Wäscherollen, Wäschewringer, Buttermaschinen, Wasserfilter, Fleischschneider, Wurststopfer, Ofenvorsetzer, Ofengeräthe.

Englische Böcke,

Holländ., Cotswolds, Oxfordshire, Shropshire-Racen vorrätig, schön, bei **Bandelow, Neubrandenburg.**

Gasbeleuchtungs-Gegenstände, als:

Patent-Neptun-Beleuchtung (Neuheit in hocheleganten Mustern), Globebrenner mit feinen französischen geätzten Schalen und Bekrönungen, Albo-Carbon-Beleuchtungen in neuesten, verbesserten Facons, Siemens Regenerativ-Nonnenbrenner, Patent-Spiegelglas-Reflektoren mit Oberdecke von Metall, sowie jede andere Beleuchtung liefert schnell u. billigst bei stets größtem Lager hier am Platze.

Wiederverkäufern gewähre Rabatt.

G. Rüdiger, Frauenstr. 50.

Spezialität: Gas- und Wasser-Anlagen.

Kindern u. Wöchnerinnen etc.

bekommt vorzüglich

Timpe's lösliches Safermehl.

säurefrei, vortheilhaft von Geschmack.

Bacete a 30 und 50 S. bei **Max Hoecke, Hoflieferant.**

Scharfkantige Balken, Latten und Kanthölzer, gute Bretter und Bohlen

in fast allen Stärken, kerniges Brennholz in Kloben und rund, trocken und starkes Maack, sowie auch Seitenbretter und Schalen sind bei unserer Dampfhebelmühle in der Salower Forst sehr preiswürdig zu haben, ebenfalls frei Bahnhof.

Bei Entnahme größerer Posten Brennholz werden bedeutende Ermäßigungen gewährt.

H. Jacoby, A. F. Krüger,
Falkenburg i. Pom. Dramburg.

Billigste Bezugs-Quelle. Ungar-Wein,

unter Garantie unverfälschter Naturwein, anerkannt bestes Stärkungsmittel für Kranke und Schwache.

Feiner süßer a Fl. Mk. 1,30, exel.
feiner Tokayer a Fl. Mk. 1,30, Glas.
herb. Ober-Ungar a Fl. Mk. 1,30,

sowie diverse andere Sorten Ungar-Tafel- und Sektweine laut Preis-Verzeichniss, auch französische, spanische und Rheinweine empfiehlt

Franz Boecker, gr. Wollweberstr. 13 u. 30.

NB. Zugleich mache auf meine Ungarweinstube aufmerksam.

Billigste Bezugsquelle!!! Neelle Bedienung!!!

Ohne jede marktschreiende Anpreisungen durch scheinbare

Ausverkäufe,

welche darauf beruhen, das Publikum zu täuschen, empfehle ich in wirklich hervorragend schönen Qualitäten zu

Engros-Preisen

(wie solche in keinem sogenannten Ausverkauf — verkauft werden können):

Weiße gestickte Unterröcke, Beinkleider, Steppröcke, gestickte Taschentücher, Rüschen, Spitzen, Handschuhe, Schleifen, Kragen u. Manschetten (Stüdereien und Tüllborden namentlich sehr preiswerth), Cravatten für Herren und Damen, Schürzen (vom einfachsten bis zum elegantesten Genre) u. u.

Auf mein großes Sortiment eigen confectionirter

Herren-, Damen- u. Kinder-Wäsche,

Oberhemden, Chemisettes, Kragen u. Manschetten, welche nur wie seit Jahren bekannt in den besten Qualitäten führe und zu niedrigsten Preisen verkaufe, halte wie immer in allen Weiten und Formen stets vorrätig, sowie für gute Ausführung und Eignen die unbedingte Garantie übernehme.

Tricotagen, Flanell-Waaren,

als: Unterröcke, Beinkleider in allen Größen und Weiten, Filzboote nur vom besten Material zu sehr billigen Preisen empfehle ich meiner werthen Kundschaft als besonders vortheilhafte Einkäufe!

G. Rosenbaum, große Domstraße 12,

Wäsche- und Corsett-Fabrik.

Größtes Sortiments-Lager in Tricotagen und Strumpfwaaen.

Schlesischer Obersalzbrunnen

Oberbrunnen. Heilbewährt in catarrhalischen u. phthisischen Lungenerkrankungen, bei chronischen Störungen der Verdauung und Blutbildung, bei Blasenkatarrh und Harnwegsaffectionen, bei Gicht etc. Versand während des ganzen Jahres.

Neubrunn. Fürstlich Preussische Brunnen-Inspection.

Jean Fränkel, Bankgeschäft,

Berlin SW., Kommandantenstraße 15,

besorgt Kassas, Zeit- und Prämienengeschäfte zu kulantesten Bedingungen.

Ertheilt Auskunft über alle Werthpapiere auf Grund umfassendster Informationen. Meinen allgemein bekannten Börsenwochenbericht, der die Ereignisse der Woche und gleichzeitig die mutmaßliche weitere Entwicklung des Börsenverkehrs an der Hand von Thatfachen objektiv berichtet, versende ich jeden Freitag allen Interessenten gratis und franco, ebenso auch die Brochüre: „Kapitalanlage und Spekulation“ in Werthpapieren mit besonderer Berücksichtigung der Prämienengeschäfte (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risiko). Kuponseinsendung und Kontrolle aller verlosbaren Effekten kostenfrei.

Weinstuben-Eröffnung

der Weinhandlung von Heinrich Kettner & Sohn.

In unserem Geschäftshause Breitestraße Nr. 13 und in unmittelbarem Anschluß an unsere alte Weinhandlung haben wir mit dem heutigen Tage eine

Weinstube mit vollständiger Küche

in umfassenden und zweckentsprechend eingerichteten Räumlichkeiten eröffnet.

Alle Weine, von kleinen Tischweinen bis zu den edelsten Gewächsen, werden zu denselben Preisen wie außer dem Hause verabreicht.

Stettin, den 4. September 1883.

Heinrich Kettner & Sohn.

Unentgeltlich

Nettung von Trunksucht, selbst im höchsten Stadium periodisch u. habituell mit u. ohne Wissen vollständig zu beseitigen. **M. C. Falkenberg, Berlin, N., Adersstraße 138.**

Ein brauner, hochhaariger Hühnerhund, auf den Namen Normann hörend, ist mir fortgelaufen. Es wird gebeten, selbigen gegen eine gute Belohnung und Erstattung der Futterkosten bei mir abzugeben.

Solbay b. Neumark, den 3. September 1883.

Rindfleisch,
Königlicher Forstinspicer.

Eine junge Künstlerin bittet einen edelsten Menschen um Unterstützung beaufs. Forts. ihrer Studien. Adress. **L. M.** in der Gro. d. Mates, Kirchplatz 3, erbeten.

Pension.

Junge Mädchen finden zu Michaelis unter den günstigsten Bedingungen Aufnahme. **Wilhelmstr. 22, 2 Tr. 1.**

Farbe- und Materialwaaren-Handlungen,

welche den Alleinverkauf eines altbewährten und gut empfohlenen Spezialartikels übernehmen wollen, an allen größeren Orten gesucht. Adressen unter **L. 6867a.** durch **Hausenstein & Vogler, Karlsruhe,** erbeten.

Das Haus **Vve. A. Cabrol Jeune & Cie.,** Bordeaux, Besitzer der Marken „Château Camelon“ und „Domaine des Carmes“, Alleinverkäufer der 1881er Ernte des berühmten Gewächses „Château Lafite“ sucht tüchtige Agenten gegen gute Provision. Fachkenntnis bevorzugt. Referenzen gewünscht.

Eine Wirthschafterin sucht zum 1. Okt. cr. bei einem Gehalt je nach Leistung

Domitium Grenlin bei Mellentin, Neumark.

Ein junges Mädchen (Beamtentochter) wünscht eine Stelle als Stütze der Hausfrau; dieselbe würde auch die Schularbeiten der Kinder beaufsichtigen und den ersten Klavierunterricht erteilen können. Adressen u. **R. Z.** in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, erbeten.